

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Gaasenstr. u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 7.

Sonntag den 8. Januar 1893.

XI. Jahrg.

Die Alliance Israélite.

Die Jüdische Allianz ist, wie bekannt, in der „Alliance Israélite“, die ihren Sitz in Paris hat, international organisiert. Die jüdische Presse sucht dies zu leugnen, sie stellt die Sache so dar, als sei die Alliance eine Verbindung wie etwa der Gustav-Adolfs-Verein, als sei die Mitgliedschaft eine völlig unbedeutliche und einwandfreie Sache, als habe die Alliance mit Politik überhaupt nichts zu thun. Dies ist aber nicht richtig. Die „Kölnische Ztg.“, die man doch wahrlich nicht unter die antisemitischen Blätter rechnen wollen, macht darauf aufmerksam, daß im Vorstande der erwähnten jüdischen internationalen Vereinigung Frankreich allein so viele Stimmen bezieht, wie alle übrigen Länder zusammengenommen, und daß demzufolge auch durch die Alliance vorzüglich die spezifisch französischen Interessen ihre Pflege finden.

„Die Franzosen — so heißt es in dem betreffenden Artikel des rheinischen Blattes — haben sich auch offenbar in der Alliance Universalis immer als solche gefühlt. Wo immer man die Schöpfungen der Alliance im Orient ins Auge faßt, deutlich wird der französische Einfluß sichtbar. Franzosen oder Französinen sind es zu allermeist, welche die leitenden Stellen innehaben; die begabtesten Jüglinge werden zu ihrer weiteren Ausbildung nach Frankreich geschickt: — kurz, alles Heil kommt diesen Schulen aus Paris, der Centrale des Vereins. Es leuchtet ein, daß all dies auf die Jugend und in gewissem Sinne auch auf weitere Kreise der Bevölkerung lebhaften Eindruck machen, sie mit Dankbarkeit und Bewunderung für Frankreich erfüllen muß. Und in diesem Zusammenhang betrachtet, stellt sich klar vor Augen, daß die Alliance Universalis mit an der Erhaltung und Festigung des französischen Einflusses im Orient arbeitet.“

Man weiß, von wie großer Bedeutung für Frankreichs Stellung in der Welt dieser Einfluß von jeher gewesen ist. Die Franzosen selbst haben dies immer aufs allerbeste begriffen und seit den Tagen der Kreuzzüge, seit jenen ersten, durch den großen Jacques Coeur angeknüpften Handelsbeziehungen mit der Levante kein Opfer gescheut, um die überlieferte Stellung im Orient zu behaupten.

Mag nun die französische Mehrheit des Centralkomitees der „Alliance Israélite“ bewußt oder unbewußt zur Erreichung dieses jedem Franzosen am Herzen liegenden Zweckes beitragen: — selbst im ersteren Falle ließe sich kaum etwas dagegen erinnern. Aber diese Gesta Dei per Francos mit gutem deutschem Gelde zu unterstützen, das geht doch süßlich zu weit. Und das thun doch am Ende die deutschen Juden, selbstverständlich (?) ohne jemals darüber nachgedacht zu haben, wenn sie ihre Beiträge für die Alliance Universalis zu Zwecken des allgemeinen Jüden- und Menschenthums hergeben.

Die Vertreter des Judenthums machen in der Regel geltend, gegenwärtig bestehe zwischen der Centrale und den einzelnen Sektionen fast gar keine Verbindung; seit vielen Jahren habe in Deutschland keine Sitzung mehr stattgefunden. Wir sind weit entfernt davon, an der Richtigkeit dieser Behauptung zu zweifeln. Aber wir meinen, die Geldbeträge, die alljährlich aus den Taschen der deutschen Juden in die Central-

kasse der Alliance nach Paris fließen, stellen auch eine Verbindung mit der Centrale und wahrlich nicht die loseste dar.

Nun sind aber im Jahre 1888 von den sechs Komitees in Deutschland (zu Breslau, Köln, Düren, a. d. Gardt, Mannheim, Nürnberg und Posen) 48 351 Mark, im Jahre 1889: 47 494 Mark und im Jahre 1890: 51 634 Mark — in diesen drei Jahren also allein 147 479 Mark — nach Paris gesandt worden.“

Wenn hierdurch festgestellt wird, daß die deutschen Juden an den französischen Vorstand der „Alliance Israélite“ regelmäßig Geldbeiträge senden, so wird man nicht umhin können, anzunehmen, daß dies nicht die einzige Verbindung mit der geschäftsführenden Centrale sei.

Politische Tageschau.

Der sächsische Reichstagsabgeordnete Gehlert erklärt in der „Post“ eine Erklärung zu Gunsten der Militärvorlage, obgleich er die Kosten derselben sehr viel höher berechnet, als die Regierung. Er nimmt ca. das Doppelte des Betrages, also 130 Millionen, Mehrausgaben für die Zeit an, wo die geplante allgemeine Wehrpflicht eine vollzogene Thatsache sein wird. Er theilt vollkommen die Steuerorgane der Gegner der Vorlage, erklärt aber die Behauptung, daß die neue Last größer sei, als unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, als Thorheit oder Böswilligkeit, indem er die jährliche Kapitalbildung in Deutschland, den reinen Ueberschuß der deutschen Arbeit auf 1 1/2 Milliarden, schätzt. Eine Niederlage im Kampfe mit Frankreich und Rußland würde Deutschland zu einem Land der Bettler machen. Angesichts dessen sei überhaupt nicht zu fragen, was können wir, sondern was müssen wir. Herr Gehlert schließt: Und weil ich also nur wider meine tiefinnerste Ueberzeugung die Heeresvorlage ablehnen könnte und es mir davor graut, daß ich an jenem, obengedachten Tag zu denen gehören könnte, die ihre Schande nach irgend welchen dunklen Winkeln des zertrümmerten Vaterlandes vor den Flüssen des geknechteten Volkes retten müßten, weil sie wider besseres Wissen oder im sträflichen Leichtsinne diesem Vaterlande die Wehr verweigert haben, so werde ich zu allem ja und Amen sagen, was die Regierung für die völlige Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und zu der allerbesten Rüstung an nothwendigem Geld braucht.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt: „Was den Grafen Waldersee anbelangt, so wird in militärischen Kreisen, die als unterrichtet gelten, behauptet, er habe sich in seinem Bericht an den Kaiser gegen das Aufgeben, der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen und gelte deshalb als Gegner der Vorlage. Hat er das gethan, so ist er doch nur innerhalb des Rahmens geblieben, welchen Graf Caprivi am 13. v. Mts. im Reichstage als Recht und Pflicht jedes höheren Generals bezeichnete. Von irgend einer weiteren „Opposition“ des Grafen Waldersee ist, wenigstens in der Presse, nichts zu bemerken gewesen.“

Gegen die Politik des Führers der polnischen Fraktion im Reichstage, Herrn von Koscielski, hat der „Sonce Wielkopolski“ wiederholt scharfen Widerspruch erhoben. Neuerdings schreibt das Blatt: „Sollte es zu einer Reichstagsauslösung und somit zu Neuwahlen kommen, so wena wir

entschieden vor einer Wiederaufstellung des Herrn v. Koscielski. Der Kreis Znowrazlaw darf keinen „polnisch sprechenden Preußen“ wählen — so hatte sich Herr v. Koscielski im Reichstage selbst bezeichnet — und die am Goplosee wohnenden Rujawier brauchen keinen „Civiladmiral“.“

Das 50 jährige Bischofsjubiläum des Papstes Leo XIII. ist durch die große Messe in der Jesuitenkirche, San Gesu, eröffnet worden. Das erste Geschenk wurde dem Papste (abgesehen von den Geldspenden) von den chinesischen Missionaren dargebracht und bestand in seidenen Decken und Kissen mit prachtvoller Stickerei. Auch einige kostbar bemalte Götzenbilder, gleichsam als errungene Trophäen des christlichen Glaubens über das Heidenthum, befanden sich unter den Jubiläumsgaben. — Das Befinden des Papstes ist trotz der ungewöhnlich ungünstigen Witterung ein ausgezeichnetes und hat der Papst die für sein hohes Alter großen Anstrengungen der Weihnachts- und Neujahrsempfänge sehr gut überstanden.

In Italien betragen die Staatseinnahmen in den ersten 6 Monaten des Etatsjahres 1892/93 19 1/2 Millionen Lire mehr, als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

In Frankreich steht Panama noch immer auf der öffentlichen Tagesordnung. Verhöre seitens des Untersuchungsrichters, der mit der Voruntersuchung in der Panamakanal-Angelegenheit betraut ist, nehmen ihren Fortgang, wenn auch nicht mehr in dem Maße, wie es zu Anfang geschah. So wurde Donnerstag der ehemalige Minister für öffentliche Arbeiten Balthaut gleichzeitig mit Lesseps und Fontanes, ersterer sogar zweimal, ins Gebet genommen; Blondin, der Prokurist des Credit Lyonnais, ist verhaftet und wird sich wegen vorgeworfener Bestechungen zu verantworten haben, und der sog. 500 000 Franks-Check wirbelt in russischen Blättern einen Sturm der Entrüstung auf. Zumal die „Nowoje Wremja“ ist außer sich, da ihr Mitarbeiter, ein gewisser Herr Tatitschew der Empfänger des 500 000 Franks-Checks sein soll. Das Blatt schreibt, daß es sofort Schritte gethan habe, um die Verleumbur zur Verantwortung zu ziehen. Es erachte als russisches Blatt es für schimpflich, einer ausländischen Regierung, in welcher Form auch immer, zu dienen. Es werde von den Verleumbur die ganze Wahrheit verlangen, was es ihm auch kosten möge.

Die Bourgeoisie in Paris hat sich nun wieder beruhigt, da die Sozialisten auf die Rundgebung beim Wiederzusammentritt der Kammer am 10. Januar verzichtet haben und der Hauptführer der Anarchisten, die gegen das Palais Bourbon marschieren wollten, Pemejan, verhaftet ist. Ob die Bourgeoisie nicht aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat, wenn sie den Neuausbruch eines Zwistes im Lager der Sozialisten für genügend hält, um sich in Ruhe einzulassen. Jedenfalls sollte sie die Pariser Sozialistenbewegung nicht unterschätzen.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben Abgeordnete der gemäßigten Linken und des Centrums dem Herzog von Aumale die Präsidentschaft der Republik für den Fall einer bevorstehenden Krise angetragen. Aumale lehnte jedoch jede Einmischung in die Politik ab. — Die Wiederwahl Floquet's zum Präsidenten der Kammer wird in den parlamentarischen Kreisen als sicher betrachtet.

Brandkäthe.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters. Von A. Linden. (Nachdruck verboten).

(9. Fortsetzung.)

„Weil kein anderer im Hof war, sieht der Junge mich an und fragt: „Ist Heinrich Reinberg zu Hause?“
„Der Reinberg?“ frag' ich verwundert, „der wohnt nicht mehr hier, der hat sich ein neues, großes Haus drüben vor dem Dorf gebaut.“

Der Junge dreht sich um und sagt das seinem Vater; da sah ich den genau an und auf einmal erkannte ich ihn, und doch war's wieder, als könnt's nicht sein. Der blasse, elende, gebrochene Mensch war doch nicht der Konrad, der frische, muntere Bursch mit den lustigen Augen und den rothen Backen?

Der Mann sagte wieder ein paar Worte zu dem Jungen. Dann fragte der mich: „Wollt Ihr nicht so gut sein und uns eben weisen, wo der Dhm wohnt?“

Der Dhm? Da wußt' ich's sicher, ich hatte Recht gehabt, Ihr könnt mir's glauben, Herr Lehrer; es ging mir durchs Herz. „Konrad!“ sagte ich, insofern ich zu ihm ging und ihm die Hand geben wollt', „bist Du's wirklich und sind das Deine Kinder?“
„Ja!“ sagte er und sah mich dabei groß an; aber es war etwas Totes, Gebrochenes in seinen Augen, als wenn die Seele, die sonst draus geleuchtet, gestorben wäre.

„Ich bin's und ich komm' jetzt heim. Draußen konnt' ich nicht mehr bleiben, ich mußte nach Haus.“ Er sagte das so still fort, als wenn er mit sich selber spräch', und es klang so traurig und müd'.

„Dein Bruder hat dies Haus verkauft und ein schönes, neues gebaut, wenn Du dorthin willst, kann ich Dir's zeigen. Er nicht bloß. Der Junge und das Mädchen zogen wieder den Wagen und ich ging mit ihm nebenher. Die Leute, die vom Feld heimkamen oder unterm Thor standen, schauten gar verwundert auf uns. Der Konrad aber sah sie gar nicht an, sondern schaute immer vor sich auf den Boden und ging dahin,

wie einer, der träumt oder im Schlaf wandelt, sprach auch weiter nichts mit mir. Da merk' ich wohl, daß es mit ihm nicht richtig und er verstörtes Geistes sei, wohl durch all' das Unglück, was über ihn hereingebrochen war da draußen.

„Konrad,“ sagte ich, als wir nahe an dem Hause waren, „Deines Bruders Frau, Herrn Sallert's Schwester, ist ein stolzes Frauenzimmer, ich weiß nicht, ob sie Euch freundlich aufnehmen wird. Wollt Ihr nicht hier warten, dann rufe ich den Heinrich her und Ihr könnt, mit ihm reden, dort drüben ist sein Haus.“

Er nickte wieder und sagte nur: „Ich will heim!“

In dem Augenblick that sich die Thür auf bei Reinbergs und die Frau kam heraus mit vier oder fünf Stadtdamen die sie wohl zum Kaffee bei sich gehabt hatte; auch die Lena kam über den Weg gelaufen und wollte in den Garten, die frug ich nach ihrem Vater und sie sagte, der sei nicht zu Haus, sondern am Nachmittag nach Halmstadt gefahren. Wie ich nun noch überlegte, was zu thun, war die ganze Gesellschaft mit dem Fuhrwerk bis nahe vor die Hausthür gekommen, d'rin stand noch die Frau Reinberg und sprach mit den Fremden. Als sie das Fuhrwerk sah, rief sie laut: „Ach, seh'n Sie doch die armen Leute, wie blaß und krank sieht der Mann aus und erst die Frau da drin! Kommt einmal her Kinder!“ Dann griff sie in die Tasche und holte zwei blanke Markstücke heraus, die sie dem Jungen reichen wollte. „Dafür lauft Eurer Mutter etwas zur Stärkung!“ sagte sie, und that, als ob sie's hätte verbergen wollen was sie gab, machte es aber so, daß all' die Fremden es sehen mußten.

Der Junge warf den Kopf zurück und strich die schwarzen Haare aus der Stirn. „Wir sind keine Bettler!“ sagte er, „wir wollen nur den Dhm aufsuchen und heimkehren in unser Haus.“

Frau Reinberg that, als wenn sie's nicht gehört hätte, und sagte den Damen eiligst gute Nacht; die mußten aber doch wohl was gemerkt und des Knaben Worte verstanden haben, denn sie blieben stehen und sahen die Gesellschaft mit dem Wagen verwundert an.

„Wo ist der Dhm, ist er nicht hier?“ fragte der Knabe wieder. Der Vater ist mit uns heimgelommen und will hier wohnen.“

Da wurde die Frau so blaß wie eine Wand, und starrte den Knaben an wie ein Gespenst. Dann war's vorbei mit ihrer Freundlichkeit, sie schrie ganz voll Wuth: „Hier habt Ihr nichts zu suchen, wir haben keine Gemeinschaft mit solchem Landstreichervolk. Macht, daß Ihr fortkommt, mein Mann ist nicht zu Hause!“

„Ich konnt's nicht mehr mit anhören, ging zu ihr und fragte: „Frau Reinberg, der Mann ist wirklich der Konrad, Eures Mannes Bruder, er scheint mir verflört zu sein im Kopf und seine Frau da drinnen im Wagen ist krank. Nehmt Euch der armen Leute an um Gottes willen!“

„Freche Lügner sind sie, anders nichts!“ rief die Frau. „Die haben gehört, daß meines Mannes Bruder vor vielen Jahren fortgegangen ist in die Fremde, nun kommen sie und geben sich für unsere Verwandten aus, damit sie Augen davon haben. Die Polizei sollt' man holen und sie fortschaffen lassen. Hier! Da habt Ihr Geld genug, fahrt ins Wirthshaus, dort konnt Ihr Euren Wagen auf den Hof schaffen und d'rin schlafen. Nun fort, oder ich hole die Polizei!“

Die blasse Frau, die aus dem Wagen gelehnt, schluchzte laut auf und schlug beide Hände vor's Gesicht. Der Mann sah die Frau Reinberg an, als könnte er's nicht verstehen und fassen, was sie sagte: der Junge aber stieß ihre Hand mit dem Gelde weg und seine schwarzen Augen bligten vor Zorn. Kein Wort gab er zurück auf die böse Rede. Er wandte sich zu seiner Mutter und strich ihr mit der Hand über die Stirn. „Sei still, Mutterle, nicht weinen!“

„Komm Vater!“ sagte er dann und nahm den Mann bei der Hand, insofern er mit der anderen die Stange an dem Handwagen herumhob. Auch das Mädchen griff tüchtig mit zu und so führten sie den Wagen wieder zurück auf die breite Dorfstraße.

Der Ministerpräsident Loubet theilte in dem am Donnerstag stattgehabten Ministerrathe mit, daß in verschiedenen Industriezweigen infolge der Einführung des Gesetzes, betreffend die Regelung der Frauenarbeit, Ausstände ausgebrochen seien, da wegen der Verringerung der Arbeitsstunden eine Lohnreduktion eintreten sei. Der Verlauf des Streikes sei jedoch ein durchaus ruhiger.

Das Pariser „Journal des Inventionen“ meldet die Erfindung eines neuen rauchlosen Pulvers durch einen französischen Offizier. — Rauchloser als rauchlos wird dieses Pulver aber doch auch nicht sein!

Die Königin-Regentin von Spanien hat die Auflösung der Kammer genehmigt; die Auflösung des Senats dagegen ist verjagt worden.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Kairo über den bereits gemeldeten Zusammenstoß der Derwische mit den ägyptischen Truppen bei Ambigol weiter berichtet. Obwohl die Derwische von den Ägyptern zuerst überrascht wurden, manövrierten sie doch derartig, daß sie den Ägyptern einen Verlust von 36 Todten und 15 Verwundeten beibrachten und sie zum Rückzug nöthigten. Schließlich zogen sich jedoch die Derwische zurück.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar 1893.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern den Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. von Stablewski, welcher darauf auch an der kaiserlichen Tafel theilnahm. Am heutigen Tage begab sich der Kaiser zur Abhaltung einer Hasenjagd nach Budow, von wo er gegen 5 Uhr wieder nach Berlin zurückkehrte.

— Die auf den 14. Januar angelegte Hatzjagd im Grunewald ist abgefaßt. Der Kaiser verzichtet in diesem Winter überhaupt auf diese Hatzjagd. Man vermutet, durch einen Zwischenfall bei der vorjährigen Jagd sei der Kaiser zu diesem Entschlus gekommen. Damals hatte sich, obwohl durch Militär das Jagdgebiet abgesperrt war, eine zahlreiche Menge, darunter viele Berliner, an die Stände der Jagdgesellschaft dicht herangebrängt, sodaß der Kaiser plötzlich mit Schießen innehalten mußte, weil in der Nähe vor ihm plötzlich das Publikum sichtbar wurde. Der Kaiser drohte launig mit dem Finger nach den Neugierigen, doch mußte die Jagd unterbrochen werden.

— Der Kronprinz von Schweden, der morgen früh in Berlin eintrifft, wird nicht, wie anfangs angenommen wurde, den Kaiser zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Sigmaringen begleiten, sondern bereits am Abend desselben Tages seine Rückreise nach Stockholm antreten.

— Der Generaladjutant des Sultans Generalleutnant Kamphöener-Pascha, welcher gestern vom Kaiser mit einer Einladung zur Tafel beehrt worden war, hat sich heute nach Hannover begeben, um daselbst einige Tage zu verbleiben und dann von da die Rückreise nach Konstantinopel anzutreten.

— Den hiesigen Stadtverordneten ist auf ihre anlässlich des Jahreswechsels an den Kaiser gerichtete Glückwunschkarte nachstehendes Antwortschreiben zugegangen: „Den Stadtverordneten danke ich aufrichtig für die Glückwünsche, welche dieselben als Vertreter der treuen Berliner Bürgerschaft Mir an der Schwelle des neuen Jahres dargebracht haben. Die für meine Haupt- und Residenzstadt auf kommunalem Gebiete in nächster Zukunft zu lösenden großen Aufgaben, deren die Stadtverordneten in der Adresse vom 1. d. M. Erwähnung thun, erregen mein volles Interesse. Möge die Lösung glücklich gelingen und der Arbeit der städtischen Körperschaften im neuen Jahre Gottes Segen nicht fehlen! Berlin, den 4. Januar 1893. (gez.) Wilhelm K. An die Stadtverordneten zu Berlin.“

— Die bevorstehende Ernennung des Erzbischofs Krementz von Köln und des Fürstbischöfs Kopp von Breslau zu Karbinälen befördert die beiden kirchlichen Würdenträger auch in Preußen zu einer der höchsten Rangstufen. Vor ihnen stehen nach dem Hofrang-Reglements vom 19. Januar 1878 in der Rangordnung nur die Generalfeldmarschälle, der Ministerpräsident, die fünf obersten Hofchargen und die Ritter vom Schwarzen Adlerorden. Sie rangieren vor den Häuptern sämtlicher landesherrlichen und sonstigen fürstlichen Familien, vor den Staatsministern, sämtlichen Generalen und den Präsidenten der beiden Häuser des Landtages.

— Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses findet nach den augenblicklichen Dispositionen am 26. oder 28. Januar statt.

Der Mann ging ruhig mit und sagte dabei nichts anderes als: „Wir wollen heimgehen.“

„Ja, heim! Wohin? Sie hatten kein Heim; der Junge sah mich an, als ob er mich hätte fragen wollen: Wohin?“

Da nahm ich die ganze Gesellschaft wieder mit in mein Haus und sprach mit meiner Frau, daß sie ihnen eine Abendmahlzeit fertig machte und eine Unterkunft für die Nacht. Der Mann ließ alles ruhig gewähren und sagte nichts. Die kranke Frau erzählte, er sei so geworden seit einiger Zeit, hätte nur immer gesagt, er wolle heim nach Nordenkirch und da sie gehört, daß sein Vater, der sie damals fortgewiesen, inzwischen gestorben sei, hätten sie gedacht, der Bruder würde ihren Mann wohl aufnehmen und ihnen Obdach gewähren für die erste Zeit, bis sie ein anderes in Nordenkirch gefunden hätten. Leichte Arbeit könne ihr Mann noch verrichten; auch der Junge und das Mädchen seien rüstig und fleißig. So hätten sie gehofft, sich hier durchzuschlagen, auch wohl daran gedacht, daß ihr Mann ja von seinem väterlichen Erbe noch keinen Pfennig erhalten und der Bruder, selbst wenn auch der Vater diesem alles vermacht, doch wohl so billig denken würde, ihnen etwas zukommen zu lassen. Während sie beim Essen waren, ging ich zu dem Peter Bordmann, der ist nämlich Ortsvorsteher, und fragte ihn, was wir machen sollten mit den Leuten; wir könnten sie doch unmöglich wieder ins Elend hinausweisen. Der Peter Bordmann fraute sich hinter den Ohren und sagte, er müsse erst die Papiere einsehen, die sie bei sich hatten, und als der große Junge die herbeiholte, seht' er seine Brille auf und stöberte lange darin herum. Endlich meinte er, das Heimathrecht hätte der Konrad mit seiner Familie nicht mehr, dafür wäre er zu lange weg gewesen, aber man könnte ja doch annehmen, es sei so und dann müsse man zusehen, wo wir sie unterbrächten. Drüben am Ginstenberg stände ja noch das alte Siechenhäuschen und die Räume wären noch gut genug, daß der Konrad mit seiner Familie drin hausen könnte. Vorläufig sei es ja nicht so kalt. Am Ginstenberg hatte die Gemeinde nämlich zur Zeit als die

— Im Reichstage wird man sich zunächst der ersten Lesung der Steuergesetze zuwenden. Hierauf wird die zweite Lesung des Etats in erster Reihe die Hauptaufgabe des Reichstages bleiben. Man wünscht den Etat sobald wie möglich zum Abschluß zu bringen.

— Professor Delbrück führt in den „Preussischen Jahrbüchern“ aus, wenn die Militärvorlage falle, müßten nicht bloß der Reichskanzler, sondern auch das gesammte preussische Ministerium, sogar die leitenden Minister der Mittelstaaten ihre Entlassung nehmen.

— Nach einer Mittheilung des Kanalvereins begannen gestern in Berlin zwischen den preussischen Ministerien und den Abgeordneten des Lübecker Senats kommissarische Verhandlungen über die läßlichen Pläne bezüglich der Anlage eines Elb-Travekanals. Wie verlautet, soll das Kanalprojekt noch in diesem Jahre dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.

— Im neuen preussischen Staatshaushalt ist eine Position enthalten, wonach in allen Ministerien Subalternbeamte nach vierzehnjähriger Dienstzeit, ohne Rücksicht auf Vakanz, in die zweite Stufe (Gehalts- und Wohnungszulage) einrücken. Außerdem sind eine Anzahl neuer Richterstellen und 100 000 Mark neu für Assessorenbeschäftigung im Etat vorgesehen. Den Etat wird das Abgeordnetenhaus gleich bei Wiedereröffnung seiner Sitzungen vorfinden.

— Zu dem Schulgesetzentwurf macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ behufs Beseitigung von Bedenken den Vorschlag, die Staatsregierung von der Verpflichtung zu entbinden, Zuschüsse an die Gemeinden aus den Dispositionsfonds nur als widerwärtige zu gewähren. Allerdings müßte in diesem Falle ein Modus gefunden werden, nach welchem die Staatsregierung berechtigt wäre, für den Fall der Besserung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden den während der Zeit der Leistungsfähigkeit unwillkürlich gewährten Zuschuß wieder zurückzuziehen.

— Im Laufe dieses Sommers wird in Berlin eine deutsch-italienische Ausstellung veranstaltet, welche die Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien bezweckt.

— Die auf Einladung der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin gestern verammelten Vertreter der hauptsächlichsten Handelsvorstände Deutschlands haben den von dem Berliner Börsenkommisariat vorgelegten Entwurf einer Petition über den Gesetzesentwurf wegen Erhöhung der Börsensteuer genehmigt und zwar unter gleichzeitiger Billigung der von der Handelskammer Frankfurt a. M. in ihrer Petition ausgesprochenen Anschauungen. Die Petition wird in den nächsten Tagen zur Verfertigung kommen.

— Der nationalliberale Verein in Rassel erklärte nach einer längeren Diskussion, an welcher auch der Abgeordnete Endemann sich betheiligte, seine Zustimmung zu dem Verhalten der nationalliberalen Fraktion bezüglich der Militärvorlage. Einer der Redner meinte, angesichts der Auflösung des Reichstages wäre es gut, den Anschluß nach links zu suchen und eine große liberale Partei zu bilden.

— Die Nachricht, daß außer Herrn Wörmann sich auch ein Vorstandmitglied der deutschen Bank neuerdings an der South-West-Africa-Company betheiligt habe, ist nach der „Nat. Ztg.“ unzutreffend, dagegen ist es wahrscheinlich, daß noch einige andere deutsche Theilnehmer in die Gesellschaft eintreten werden.

— Der Fall des Pastors Ziegler ist dem „Breslauer General-Anzeiger“ zufolge vom Berliner Kirchenrat, der höchsten in Frage kommenden Instanz, dahin entschieden, daß der Pastor Ziegler in Eignung wegen des seiner Zeit in Breslau gehaltenen Vortrags über Egidys „Erlöse Gedanken“ einen Verweis erhielt, dagegen wurde in seinen gedruckten Vorträgen über den „historischen Christus“ nichts offiziell Rügenswerthes gefunden. Der „Generalanzeiger“ kann versichern, daß hiermit die Angelegenheit amtlich erledigt ist.

— Der Redakteur der Halbmonatschrift „Das Recht der Feder“ und Geschäftsführer der deutschen Schriftstellergesellschaft, Hildebrandt, der wegen seiner „Regerbriefe“ zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt worden war, ist verhaftet worden, weil er der Aufforderung, seine Strafe anzutreten, nicht gefolgt war.

— Der Führer der „unabhängigen“ Sozialisten Wilhelm Werner hat Berlin verlassen — er soll bereits im Auslande weilen. Seine Buchdruckerei ist in anderen Besitz übergegangen; es schweben gegen ihn mehrere Anklagen wegen politischer Vergehen.

Cholera hier war, eine hölzerne Baracke gebaut und die Kranken dort hinschaffen lassen, die wurden dann dort gepflegt. Seitdem stand das Ding leer, es sollte verkauft werden, aber keiner hat's haben wollen. Ich sagte den Plan am Abend der Frau, der war alles recht, und früh morgens ging ich mit dem Jungen, dem Konrad, an dem ich recht meinen Spaß hatte, weil er so klug und ansehnlich war, und dem Mädchen, der Käthe, hinaus nach dem Ginstenberg. Dem Mädchen hatte meine Frau Eimer, Besen u. s. w. mitgegeben, und als wir hinkommen, war's eine Freud', anzusehen, wie die zwei Kinder sogleich sich dran machten, Schmutz, Staub und Spinnweb' wegzufegen. Das Mädchen lief mit dem Eimer hurtig hinaus zu dem Wässerchen, das ganz dicht bei dem Haus aus dem Gestein hervorspringt, fing an zu putzen und zu waschen, der Bruder half ihr dabei und ehe man sich's versah, war die ganze Bude bligblank. Ich war indessen wieder nach dem Bordmann gegangen. Der knurte und brumnte zwar immer gewaltig über das fremde Volk, aber er meinte seiner Frau nicht. Als die meinte, sie hätten auf der Söllerkammer noch altes, überflüssiges Hausgeräth, daran dieser oder jener Schaden sei, das wollte sie den Leuten in die Bude schaffen lassen, 'nen alten Ofen hatte ich noch, so brachten wir denn alles dorthin. Der Konrad und seine Schwester hatten ihre helle Freude dran, als alles aufgestellt war, holten auch das Bettzeug und die Sachen, die sie noch bei sich hatten, aus dem Wagen, dann lief das Mädchen und plückte einen großen Strauß Halbekraut, das grade so schön roth blühte, mit blauen Glöckchen drunter, und setzte ihn auf den Tisch. Der Junge streute den Fußboden mit Sand: das Bett für die Alten hatten sie in die Stube gesetzt, Käthe und Borhaus war nicht da, bloß noch ein kleiner Veschlag neben der Stube.

„Da kannst Du schlafen,“ sagte Konrad zu seiner Schwester, „und die Martha nimmst Du zu Dir, ich steig oben unters Dach.“

Zhr hättet sehen sollen, wie glücklich die Kinder waren, als alles fertig war und sie Vater und Mutter und die kleinen Ge-

Ausland.

Budapest, 6. Januar. Nach dem Vertrage, der zwischen der Rothschildgruppe und dem Finanzministerium abgeschlossen ist, übernimmt die Rothschildgruppe 500 Millionen Kronen 4prozentige Kronrente zum Nettocourse von 91 Prozent, welche für Konversionszwecke bestimmt ist, theils fest theils in Option. Die Gruppe übernimmt ferner 30 Millionen Gulden 4prozentige Goldrente, ebenfalls theils fest theils in Option; den heimischen Finanzinstituten ist eine angemessene Betheiligung gesteckt.

Madrid, 6. Januar. In Sevilla wurde eine Dynamitbombe aufgefunden, ein Attentat noch rechtzeitig verhindert.

London, 6. Januar. Der Abgeordnete Balfour ist wegen betrügerischer Finanzoperationen flüchtig.

Helsingfors, 6. Januar. Alle finnländischen Häfen sind zugefroren, nur der Hafen von Hangö, vor welchem ein Eisbrecherdampfer stationirt ist, wird der Postverbindung mit Schweden wegen offen gehalten.

Washington, 6. Januar. Der Ackerbauminister theilt mit, daß die Lungenseuche in den Vereinigten Staaten vollständig erloschen sei.

Provinzialnachrichten.

Culm, 6. Januar. (Freibjagd). Die zweite Treibjagd auf dem Gute Ribenz am 5. Januar lieferte trotz der scharfen Kälte das günstige Resultat von 97 Hasen. Bei dem ersten Jagen im Dezember v. J. waren 162 Hasen erlegt worden. Diese glänzenden Erfolge konnten eben nur durch rechtzeitige Schonung und zweckmäßige Hegung des Wildes erzielt werden.

Schwes, 5. Januar. (Die hiesige Gefängnißschule) zählt zur Zeit 77 jugendliche Gefangene zu ihren Schülern; davon sind 44 katholisch und 33 evangelisch.

Krojanke, 6. Januar. (Feuer). Gestern Abend brach in der Scheune des Kaufmanns Meyerhardt Feuer aus, das in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte. Auch der Inhalt der Scheune, eine große Menge Stroh, sowie ein kleinerer Posten Getreide, wurde ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt.

Di. Krone, 6. Januar. (Die freie Aertztewahl) ist seitens der Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse zu Di. Krone am 27. Dezember beschlossen worden. Es ist demnach jedem Mitglied freigestellt, sich im Erkrankungsfall an einen beliebigen der hiesigen Herren Aertze zu wenden. Betreffs des Krankenscheines u. bleiben die alten Bestimmungen in Kraft.

Danzig, 4. Januar. (Duellaffäre). Vor der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts standen heute der Gerichtsassessor Fritz Fink aus Heinrichswalde und der Gutsverwalter und Referententant Kurt Vorstadt wegen Herausforderung zum Zweikampf bzw. Ueberbringung der Herausforderung. Fink war im verflochtenen Jahre mit einem Referendar Rosenfeld in Königsberg im Streit gerathen, hatte letzteren geohrfeigt und zum Lokale hinausgeworfen. Infolge der von Rosenfeld darauf ergangenen Herausforderung fand zwischen beiden ein Pistolenduell statt, das aber unblutig verlief, dagegen die Folge hatte, daß beide zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt wurden. Rosenfeld trat zuerst die Verbüßung seiner Strafe in Weichselmünde an und ergrühte dort den anderen Festungsgefangenen, daß er (Rosenfeld) i. J. den Gerichtsassessor Fink in Königsberg in einer Kneipe nach vorangegangem Streite gehörig geprügelt habe, also gerade das Gegenteil von dem, was thatsächlich geschehen war. Der Angeklagte Fink trat etwas später die Verbüßung seiner Strafe ebenfalls in Weichselmünde an und hörte natürlich sofort von der Verleumdung. Er beauftragte daher den gleichfalls wegen Zweikampfs dort in Haft befindlichen Gutsverwalter Vorstadt, den Referendar Rosenfeld zum Zweikampf herauszufordern. Vorstadt überreichte diese Forderung schriftlich mit dem Erlaunen, ihm einen Sekundanten zu bezeichnen. Rosenfeld nahm indessen die Forderung nicht an und zeigte seinen Gegner bei dem Senat in Königsberg an, worauf gegen Fink und Vorstadt die Untersuchung eingeleitet wurde. Der Gerichtshof verurtheilte den Gerichtsassessor Fink mit Rücksicht darauf, daß derselbe in der That gereizt worden, wegen Herausforderung zum Zweikampf zu einem Monat und den Gutsverwalter Vorstadt wegen Uebernahme und Ueberbringung der Herausforderung zu einer Woche Festung. (Danz. Allg. Ztg.)

Altenstein, 4. Januar. (Blutvergiftung). Ein hiesiger städtischer Beamter hatte sich an einer Hand eine kleine Verletzung zugezogen, die er weiter nicht beachtete. Er zog zu einem Ausgange neu gefärbte Handschuhe an und verprügte nach kurzer Zeit heftige Schmerzen in dem verletzten Gliede. Der Arm schwellte an und bekam eine blaüliche Färbung. Der hinzugezogene Arzt stellte eine Blutvergiftung, von dem Färbstoffe der Handschuhe herrührend, fest. Nur durch eine schleunige Operation gelang es, dem Gefährdeten Beamten das Leben zu retten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Januar 1893. (Personalien). Amtsvorsteher Reismüller, Grembocyn, ist verzoogen. Die Amtsvorstehergehefte werden bis auf weiteres von dessen Stellvertreter Herr Poljub in Rogomo verortet. — (Zweiter westpreussischer Stadttag). Die Einladungen zu dem am Montag, 16. Januar und am Dienstag, 17. Januar d. J. zu Thorn stattfindenden zweiten westpreussischen Stadttage sind von dem Komitee bereits ergangen. Dasselbe setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Dr. Baumbach-Danzig, Oberbürgermeister, Boeth-

schwister herbeiholten. Die Frau weinte vor Freuden und dankte Gott und uns tausendmal. Der Mann sprach nichts, er ging still mit, wohin die anderen ihn führten, es mußte ihm aber doch wohl da oben gefallen, denn wie ich mal wieder dorthin kam, sagte er ganz zufrieden und vergnügt zu mir:

„Jetzt bin ich daheim! Wir wollen auch nicht wieder fortgehen in die weite Welt!“

Die Frau war von der langen Reise so krank geworden, daß sie sich gleich hatte zu Bett legen müssen. Das Mädchen machte ein Feuer an und kochte. Frau Bordmann hatte einen Korb voll Kartoffeln, Gemüse und ein Stück Speck heraufgeschickt. Der Konrad war nicht da. „Er ist in die Fabrik gegangen. da will er sich Arbeit suchen,“ sagte seine Schwester. „Wie wir noch so reden, geht auf einmal die Thür auf und herein kommt die Frau Reinberg. Es war ihr wohl gar nicht recht, daß ich auch da war, das konnt' ich an ihrem Gesicht merken, aber ich blieb, ihr zum Trost.“

„Es hat mir leid gethan,“ sagte sie, „daß ich gestern böß mit Euch war, es kam mir so auf einmal, und ich hatt's nicht recht überlegt. Hier könnt ihr aber nicht wohnen bleiben, es zieht an allen Ecken herein, Ihr seid krank und könntet den Tod davon haben. Im ganzen Dorf ist auch nirgend ein Haus, wo Ihr Euch einmieten könntet, überhaupt ist's nichts für Euch hier in dieser Gegend. Ihr müßt wieder in eine große Stadt gehen, da könnt Ihr eher eine Unterkunft finden und auch schneller etwas verdienen. Bis dahin sollt Ihr keinen Mangel leiden, das Reisegeld will ich Euch geben und auch soviel, daß Ihr zu leben habt in der ersten Zeit, dann“ — sie kam nicht weiter, der Mann war aufgestanden und sah sie an mit den starren Augen, und schrie ganz laut:

„Macht, daß Ihr fortkommt, sonst hol' ich die Polizei, ich will nichts mit solchem Volk zu thun haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Thorn, Stadtverordnetenvorsteher, Elditt-Ebing, Oberbürgermeister, Dr. Kohli-Thorn, Erster Bürgermeister, Sandfuchs-Marienburg, Bürgermeister, Schleich - Graudenz, Stadtverordnetenvorsteher, Würz - Marienwerder, Bürgermeister. Das Programm des Städtetages ist folgendes: Sonntag, 15. Januar: Von 7 1/2 Uhr abends ab Begrüßung der Gäste und gesellige Zusammenkunft im kleinen Saale des Artushofes zu Thorn. — Montag, 16. Januar: Vormittags 9—12 Uhr öffentliche Versammlung im kleinen Saale des Artushofes. (Tagesordnung s. unten). 12—1 Uhr Frühstücks-pause (Buffet im Artushof). 1—4 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen. 5 Uhr gemeinsames Mahl im Speisesaale des Artushofes. — Dienstag, 17. Januar: Vormittags 9—11 Uhr Besichtigung städtischer Anstalten. Eventuell von 11 Uhr ab Fortsetzung und Schluß der Beratungen. — Die Tagesordnung für die Verhandlungen des Städtetages lautet: 1) Eröffnung des Städtetages. 2) Geschäftliche Mittheilungen. 3) Beratung über die dem Landtage vorgelegten Steuererzeugnisse, insbesondere über den Entwurf eines Kommunalsteuererlasses. (Referenten: Die Herren Stadtrat und Kammerer Ehlers - Danzig, Stadtrat und Kammerer Stachowicz-Thorn). 4) Antrag des Herrn Bürgermeisters Klatt (Schlochau), betreffend die Revision des preussischen Armenpflegekosten-Tarifs vom 2. Juli 1876. 5) Wahl des Vorstandes (§ 5 des Statuts). 6) Beschlußfassung über Ort und Zeit des nächsten westpreussischen Städtetages. — Die Verhandlungen des Städtetages sind öffentlich. Die Zahl der Teilnehmer, mit welchen die Stadtgemeinden der Provinz den Städtetag befehlen können, bestimmt sich nach § 4 des Statuts. Das Bureau des Städtetages, woselbst die Präsenzliste aufsteht, und Drucksachen zc. in Empfang genommen werden, befindet sich am Sonntag den 15. Januar im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale auf dem Rathhause, am Montag den 16. d. Mts. im Artushofe.

(Für die gewerbetreibenden Steuerzahler) hat der Finanzminister auf die Beschwerde eines Kaufmanns in Spandau den wichtigen Bescheid erteilt, daß der Centist nicht verpflichtet ist, dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission auf dessen Verlangen seine Geschäftsbücher einzuliefern. Der Vorsitzende habe kein Recht dies zu fordern. Ferner hat der Minister verfügt, daß der Vorsitzende bzw. die Veranlagungskommission nicht verpflichtet sei, Beweise, die nach Art. 55 von Steuerpflichtigen angeboten werden, auch zu erheben, wenn die unter Beweis gestellten Thatfachen nach Ansicht des Vorsitzenden oder der Kommission selbst „unbestritten oder unerblicklich“ sind.

(Coppernitus-Berein). Die Januar-Sitzung des Coppernitus-Bereins findet Montag den 9. d. Mts. im Hinterzimmer des Artushofes statt. In derselben werden die eingegangenen Bewerbungen um das Stipendium, sowie die beigegebenen Aufträge vorgelegt werden. Es ist ferner über die Feier des 19. Februars und über die Beteiligung des Vereins bei der Erinnerungsfest an die Einverleibung Thorn's in den preussischen Staat endgültig Beschluß zu fassen. Im wissenschaftlichen Theile wird Herr Apotheker Taub den früher veröffentlichten Vortrag über giftige und nicht giftige Pilze halten.

(Kaufmannsverein). Gestern Abend sprach im Kaufmannsverein Herr Schriftsteller Lange aus Posen über „Gasthaus- und Eisenbahnstudien in vier Erdtheilen nach eigenen Erlebnissen“. Manches des Gesagten war nicht mehr neu, im ganzen aber gestaltete der Vortragende seine Schilderung äußerst fesselnd. Er begann damit, die Gasthaus- und Eisenbahnstudien in Ägypten zu schildern, die freilich mit den unfernen in keinen Vergleich zu bringen sind, sobald bezüglich der Hotels, von solchen in Kairo, Alexandrien, abgesehen wird. In Oberägypten empfängt den Reisenden bei seiner Ankunft weder ein Portier noch Kellner, der Ankömmling muß sich durch Geräusch bemerklich machen. Sein Reithier hat er selbst im Stalle unterzubringen und mit Futter zu versorgen. Für seine eigene Nahrung hat der Reisende ebenfalls selbst aufzukommen, vom Wirth werden ihm nur die Rohprodukte zum Kaufe geboten, die er sich dann zubereitet. Das verhältnismäßig theure Wasser kauft er sich auf der Straße. Das dem Reisenden angeheimere Zimmer bedarf gewöhnlich erst der gründlichen Reinigung von Ungeziefer, ehe es seinen Zweck erfüllen kann. Diesen Verhältnissen entsprechend ist auch die Zahlung, die für den Tag etwa einen Pfister (18 Pfg.) beträgt. Der Eingeborene nimmt, außer ägyptischen und türkischen Geldmünzen auch französische und englische in Zahlung. Deutsches Geld ist völlig unbekannt. In Oberägypten begleitet der Reisende seine Bedienung auch durch allerlei Gebrauchsgegenstände, Messer, Sabeln, Nadeln oder durch Salzstangen, die zu diesem Zwecke bereitet und mit Wasi umwickelt sind. — Besser als in den Gasthäusern ist man in dem Caféhaus aufgehoben, das sich in der Regel dicht neben dem Gasthause befindet. Hier erhält der Gast eine Tasse sehr guten starken Kaffees zu 2 oder 2 1/2 Pfg. Die Eingeborenen, denen dieser Kaffee vielfach zu theuer ist, begnügen sich auch mit einer Pfeife Halbschisch (das ist Hanf, dessen Genuß betäubend wirkt), an der sechs bis acht Personen der Reihe nach rauchen. Der orientalische Kaffee verdammt seine auch bei uns bekannte Vorzüglichkeit seiner eigenthümlichen Bereitungsweise. Es werden grüne Kaffeebohnen zwischen Steinen erhitzt und dann im steinernen Mörser gestoßen, mit Zucker gesiebt und ohne weiteres genossen. Hauptsache ist, den Kaffee nicht mit Metall in Berührung zu bringen. Die Ausstattung eines orientalischen Kaffeehauses ist höchst einfach, den Wänden entlang laufen niedrige Bänke, der Fußboden ist gestampfter Lehm. Die Einrichtung ist also nicht viel besser als in dem Gasthause. Anders liegen die Verhältnisse in Kairo und Alexandrien, wo man in den vorhandenen Hotels für 7—8 Franks täglich ganz leicht leben kann. Die großen Hotels fordern etwa 10—12 Franks für den Tag. Der Reisende erhält dort deutsche, böhmische und österreichische Biere zu verhältnismäßig niedrigen Preisen, bayrische Biere dagegen sind so theuer, daß das Glas 2 Mk. kostet. Am billigsten ist das Triester Bier. Weine müssen theilweise sehr hoch bezahlt werden. Was die ägyptischen Eisenbahnen anlangt, so sind sie besser als ihr Ruf. Die Schaffner sind Eingeborene und sprechen meistens französisch. Die Waggons sind an der Seite offen wie die Sommerwagen der Straßenbahnen in großen Städten, können aber durch Jalousien geschlossen werden. Auf den Stationen giebt es keine Signalglöden, weil der Orientale in der Glöde ein ipejifisches Zeichen sieht. Soll der Zug abgehen, so klatscht der Stationsvorsteher und dann der Zugführer einfach in die Hände. — In Kleinasien ist die Verpflegung in den Hotels schlecht, während die Preise sehr hoch sind. Damaskus macht davon allenfalls eine Ausnahme. Gewöhnlich sind die Gasthäuser mit Speisehäusern verbunden, in denen morgens um 9 Uhr bereits gekochte und gebratene Speisen zu haben sind. Der Kochherd steht unmittelbar an der Straße, da das Haus nach dieser Seite offen ist und durch Säulen getragen wird. Es kommt vor, daß der Orientale im Vorübergehen mit den Fingern in einen der Kessel greift, ein Stück Fleisch zum Kosten herausnimmt und, falls es ihm nicht schmeckt, wieder in das Gefäß zurückwirft. Etwas Anstößiges findet hierbei der Orientale nicht, da er ja bekanntlich genohnt ist, mit den Fingern zu essen. Der Gebrauch von Sabel und Messer gilt ihm für unschicklich. In Kleinasien sind nun freilich wenig Hotels vorhanden, die europäischen Ansprüchen genügen. In Syrien findet der Reisende gute und billige Verpflegung in den Kistern. Das Reisen in Kleinasien ist un bequem, die Straßen befinden sich in schlechten Zuständen. Die Sicherheit läßt viel zu wünschen übrig; um nicht von den Beduinen ausgeplündert zu werden, kann der Reisende nur unter Bedeckung seinen Weg verfolgen. Die Zustände der dortigen Post und Telegraphie ipotten jeder Beschreibung. So werden in Jerusalem beispielsweise nur an zwei Tagen der Woche Briefe ausgeht, nicht ausgetragen. Vor dem Postschalter drängen sich unter freiem Himmel etwa 300 Personen. Der Postmeister ruft die Empfänger von Sendungen auf und wirft letztere dann denen, die sich melden, über die Köpfe hinweg zu. — Am schwarzen Meere sind Hotel- und Eisenbahnverhältnisse in ähnlicher Lage. Die großen Hotels sind gut, aber sehr theuer, in den kleinen Gasthäusern kann der Europäer nicht absteigen, da er weder Betten noch Matratzen vorfindet. Die Eingeborenen führen ihr Nachtlager auf der Reise mit sich. Von einigen Hauptlinien abgesehen, fahren in Rußland die Eisenbahnzüge bedeutend langsamer als bei uns. Die Waggons sind bequem eingerichtet und nach dem Korridor-system gebaut, nur auf den Hauptstrecken giebt es Wagen von der Bauart der unfernen. Auf russischen Bahnen treiben die Eisenbahndiebe ihr Gewerbe in bedeutendem Umfange, durch Wein und Cigarren schlüpfen sie den Reisenden ein, um ihn dann auszulündern. — Bei einem Vergleich englischer, französischer und deutscher Eisenbahnen gab Nedner den deutschen Eisenbahnen den Vorzug. Die französischen insbesondere stehen weit hinter den deutschen zurück. Die Koupes der französischen Waggons sind schmugig, das Tuch der Kissen ist zerissen; die Wagen sind un bequem und niedrig. Trotz ihrer großen Liebesswürdigkeit können die Schaffner wenig oder gar keine Auskünfte erteilen. Zwischen Köln und Paris verkehren allerdings in den Kourier-zügen regelmäßig einige gute deutsche Wagen, aber das Nationalgefühl des Franzosen verbietet ihm diese komfortablen Wagen zu benutzen, er reißt lieber in seinen schlechten Kisten. In französischen Hotels vermisst

man vieles, das unsere deutschen Hotels bieten. So fand Nedner in dem großen Pariser „Hotel moderne“ nur vier Zeitungen ausliegen, während unsere großen Hotels in Berlin weit über 100 Zeitungen in allen Sprachen zur Verfügung halten. Es sind keine Kourierberichte vorhanden, und trotz der hohen Trinkgelde ist die Dienerschaft nicht sehr aufmerksam. — In Amerika sind die Verkehrsverhältnisse durchweg ganz andere. Die Preise der Hotels sind überall die gleichen, nur im Westen etwa 10 pCt. höher. Gewöhnlich fordern die großen Hotels 3—4 Doll., die kleineren 2—3 Doll. für den Tag bei vollständiger Verpflegung. Für diesen Preis wird dem Reisenden alles zu seiner Unterhaltung nöthige geboten: Essen, Thee, Kaffee, Licht, Heizung, Bad, Wein und Bier sind jedoch besonders zu vergüten. Uebrigens trinkt der Amerikaner während der Tafel weder Wein noch Bier, wer es thut, wird für ungeschliffen und fremd (welche Begriffe sich beim Amerikaner oftmals decken) gehalten. Nach Tisch genießen die Herren in einer Ecke des Saales und nachdem sich die Damen entfernt haben, einige Getränke. Trinkgelde werden nicht gezahlt, aber auch keinem Hausdiener wird es einfallen, den Reisenden die Stiefel zu putzen. Er hält dies unter seiner Würde. Der Fremde muß sich sein Schuhwerk von dem an der Straßenecke harrenden Stiefelpußer in anständigen Zustand bringen lassen. Trinkgelde empfangen nur die Bedienten in den Schlafwaggons der großen Eisenbahnen, welche auf der Fahrt natürlich die Reinigung der Kleider besorgen müssen. Die Speisezeit in den Hotels muß streng eingehalten werden, denn in der Zwischenzeit wird keine Mahlzeit verabreicht. Wie schon angedeutet, wird in Amerika den reisenden Damen, wie den Damen überhaupt, eine ausgefuchte Achtung erwiesen. Um die Damen nicht durch den Anblick trinkender Männer zu beleidigen, müssen die letzteren sich ihrem Verlangen bis nach der Entfernung der Damen gebulden. Aber auch in anderer Weise werden die Damen vor Berührung mit dieser argen Männerwelt geschützt. Es giebt in den Hotels eigene Aufgänge für sie, eigene Empfangs-, Schreib- und Vespale, ja es giebt sogar Postkaltler, an denen nur Damen fordern dürfen. — Der Verkauf von Spirituosen ist in dem sogenannten freien Amerika überhaupt nur in einer Anzahl Staaten freigegeben. In den Temperenzstaaten kann man überhaupt nicht Bier, Wein oder Cognac erhalten. Diese Enthaltensgesetze sind indessen nicht schwer zu umgehen, da die Apotheken Lager- und Cognac „zu Heilzwecken“ verabreichen müssen. Sobald der Eisenbahnzug Temperenzgebiet berührt, werden in den Restaurationswagen Spirituosen nicht mehr verabreicht bzw. die verabreichten und noch nicht genossenen wieder fortgenommen. Auf den Amerikanischen Bahnen reist man sehr gut und nicht theuer. Das Billet kann man im Hotel, im Buchladen kaufen; seine Gültigkeit dauert ein Jahr. Infolge der Konkurrenz der Eisenbahngesellschaften schwanken jedoch die Billetpreise. Auf den Amerikanischen Bahnen giebt es bloß erste Klassen, nur die Emigrantenzüge haben besondere Wageneinrichtungen ähnlich unserer dritten Klasse. Alle Wagen sind zum Durchgehen eingerichtet, sehr lang und breit, die Sitze verstellbar, und die Wagenwand gleicht einer Reihe von Fenstern. Im Salonwagen findet der Reisende jegliche Bequemlichkeit und im Restaurationswagen gute Küche. Man darf nicht glauben, in Amerika unsicherer zu reisen als anderswo. Die Schilderungen der Unglücksfälle sind meist übertrieben. Freilich finden sich, besonders im Westen, sehr leicht gebaute Brücken, über die der Zug nur Wagenweise gefahren werden kann. Die Maschinen haben benährte Vorrichtungen, um Hindernisse von den Schienen zu entfernen. Bahnwärter giebt es nicht, die Barrieren der Uebergänge werden automatisch geschlossen und geöffnet. Der Vortragende schloß mit der kurzen Schilderung einer Fahrt vom Westen nach dem Osten Amerikas. Zuerst durchbraust der Zug blühende Gefilde des Westens, er klettert zu den Felsengebirgen empor, passiert die Schneebäder und gelangt endlich in die trostlosen Steppen, um schließlich in Kalifornien, umgeben von südl. prächtiger Vegetation, das Ziel zu erreichen. — Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

(Ein Mahnwort) an „die, welche es können“, richtet zu Neujahr der Stuttgarter „Beobachter“ in folgender Form an seine Leser: „Wer ein Ohr hat für die Abschiedsänge des scheidenden Jahres, der hört den Mittelstand und den kleinen Mann ächzen in den Qualen der Geldnoth. Wer die Augen öffnet zu freiem Blick ins Leben, der sieht die Massen seiner Mitmenschen angstvoll ringen um Arbeit und Brot. Hunderte hören's, hunderte sehen's — und wissen nicht, daß sie selbst ein gerüttelt volles Maß Mitschuld haben an der Erbärmlichkeit solcher Zustände. „Ich trage mein Scherlein bei zur Vinderung der nationalen Noth“, denkt mancher, wenn er ein paar Mark der „Wohlfähigkeit gepoppelt“. Aber nicht Wohlthun thut noth, Reduthun thut noth. Kein Almosen heischen hunderte, nur Bezahlung. Aber gerade die Bedürftigsten unter denen, die Zahlung fordern möchten, müssen beim Wunsche stehen bleiben, weil sie ihr letztes Gut, ihre Hoffnung für das kommende Jahr, ihre Kundschait schonen müssen. Ein Hohn auf alle Gerechtigkeit! Es sind die kleinen Handwerker und Kaufleute, die ihr warten läßt mit ihren kleinen Rechnungen monatlang, jahrelang. Und ihr laßt immer die warten, die es am schwersten ertragen können. Ihr ahnt nicht, daß die zehn Mark, die ihr dem Schuhmacher schuldet, schon dem Lederhändler gehören, der sie dem Großhändler bezahlen muß; ihr wißt nicht, daß aus diesen zehn Mark mit Zinsen und Kosten zwanzig werden für den kleinsten, sobald der größte den Druck nach unten beginnt! Oder aber ihr wißt es, aber ihr legt die Rechnung des Schuhmachers auch dieses Neujahr wieder bei Seite und verdrängt ihn und euch auf die Zeit, da ihr ihn wieder braucht; und ihr wundert euch, daß der Mann zu Grunde geht, weil er statt mit wohlverworbenen Gelde zahlen zu können, Kredit suchen muß, dessen Kosten er nicht erwidern kann! Es ist Zeit, daß die Gutgefinnten zusammentreten und zusammenhalten. Jedes Tröpflein ökonomischen Sinnes brauchen wir, um das Getriebe eines gesunden Verkehrs im Gange zu halten, und nur zu oft fehlt dies Tröpflein, wo die Quelle des Zahlenwollens am reichsten strömen sollte. Gebet jedem das Seine, dem kleinen Manne aber sein Geld.“

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen; darunter das Dienstmädchen Rosalie Knyalka, welche auf den Namen ihrer ehemaligen Herrschaft Waaren entnommen und selbige zu eigenem Nutzen verwendet hat. (Zurückgelassen) wurde eine Damenmuff mit Handschuhen und Taschentuch ohne Zeichen im Geschäft von M. S. Seyser, Altstädter Markt.

(Gefunden) wurden ein Rohrstock mit Metallknopf auf dem Neustädter Markt, ein leinener Beutel, enthaltend Schlüssel, Portemonnaie und verschiedenes andere in einem Hause der Coppernitusstraße. — Ferner eine Pelzdecke ohne Bezug, Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,22 Meter über Null. — Es gehen schon viele Personen über das Eis und zwar den graden Weg von der Anlagestelle des Projekt dampfers zur Bagartkämpfe. Selbst die zwischen dem Grundbeis frei geliebten Bänken die gestern noch vorhanden waren, sind stark gefroren, was den Knaben Gelegenheit giebt auf diesen glatten Eisflächen zu schlittern.

Männigfaltiges.

(Ermittelte Mörder.) Als Mörder der in Berlin am 28. Oktober 1891 ermordeten Prostituirten Nische ist der Berliner Kriminal-Polizei ein gewisser Paul Schweigel genannt worden, welcher einem Mädchen gestanden haben soll, daß er den Mord begangen habe. Die Polizei glaubt dieser Anzeige eine gewisse Bedeutung beilegen zu müssen, da die Personbeschreibung zu der des Mörders paßt. Ferner ist der Verdächtige zur Zeit des Mordes in Berlin gewesen und hat bald darauf Berlin verlassen. Er ist in Haft genommen worden und soll morgen den Personen, die den Mörder der Nische gesehen haben, gegenübergestellt werden.

(Bergarbeiterbewegung). Der Streik im Saar- gebiet scheint unverändert; des gestrigen Feiertages wegen wurde nicht gearbeitet. — Eine Versammlung von Bergleuten in Essen erklärte sich mit den Bestrebungen der Bergleute in Saarrevier einverstanden und beschloß den Streik zu unterstützen. Eine Versammlung von Vertretern der Bergleute im Ruhrgebiet wird am Sonntag in Essen stattfinden, um Näheres zu beschließen. — In Gelsenkirchen beschloß gestern eine zahlreich besuchte Bergarbeiter-Versammlung den sofortigen Ausstand; ein allgemeiner Streik wird befürchtet.

(Eisenbahnunfall). In der Bahnhofshalle von Brescia rief am Mittwoch-Abend der Mailänder Schnellzug, dessen Führer infolge des heftigen Schneetreibens die Signale nicht unterfordern konnte, mit einer Rangirungsmaschine, an welche noch mehrere Güterwagen gekoppelt waren, zusammen. Infolge des heftigen Zusammenstoßes wurden vier Personen aus den Wagenabtheilungen geschleudert, trugen jedoch nur leichte Verletzungen davon. Die Güterwagen wurden sämtlich zertrümmert. In dem Schnellzuge befand sich unter andern auch der Kammerpräsident Zanardelli.

(Aus Geiz erfroren). Ein Privattelegramm aus Paris meldet dem „B. Tagebl.“, daß dort zwei greise Frauen, welche aus Geiz das Einheizen unterließen, in ihrer Wohnung erfroren sind. Bei der Durchsichtung der Räume fand die Polizei mehr als eine halbe Million Rente vor.

(Schnee stürme). Seit zwei Tagen herrschen in ganz Rumänien heftige Schneestürme; auf den meisten Eisenbahnlinien ist der Verkehr unterbrochen. — Infolge der über- großen Kälte sind in der Sierra de Ronda (Spanien) trotz der mächtigen Flurfeuer, die an verschiedenen Stellen angezündet wurden, drei Hirten erfroren. In Burgos, Segovia, Teruel, Suenca, Toledo und Saragossa zeigte das Thermometer gestern 9—11 Kältegrade. In Valencia, wo noch bis vor 5 Tagen Frühlingswetter war, herrscht ein solcher Frost, daß die Straßen gänzlich verödet bleiben.

Telegramme.

Warschau, 7. Januar. (Privatmeldung). In der Badeanstalt des Städtchens Gischischel im Gouvernement Wilna explodirte der Dampfkessel. Die Anstalt ist fast gänzlich zerstört. Fünfzehn Personen erlitten schwere Verletzungen, sechs liegen hoffnungslos darnieder.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	7. Jan.	6. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	204—35	204—60
Wechsel auf Warschau kurz	204—10	204—40
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	100—	99—90
Preussische 4 % Konsols	107—10	107—
Polnische Pfandbriefe 5 %	65—10	64—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	63—30	63—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	96—80	96—70
Disconto Kommandit Antheile	182—30	181—
Oesterreichische Kreditaktien	171—40	170—40
Oesterreichische Banknoten	169—	168—95
Weizen gelber: April-Mai	156—50	155—75
Mai-Juni	158—	157—50
lolo in Newyork	80—1/4	80—
Roggen: lolo	133—	132—
Januar	134—20	133—70
April-Mai	137—20	136—70
Mai-Juni	138—20	137—70
Rüböl: Januar	50—60	50—90
April-Mai	50—70	50—70
Spiritus:		
50er lolo	51—10	51—30
70er lolo	31—70	31—50
70er Jan.-Febr.	31—10	30—60
70er April-Mai	32—50	31—90
Disconto 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Berlin, 6. Januar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern bezug heute standen am kleinen Markt zum Verkauf: 599 Kinder, 2544 Schweine (davon 1403 Bafonier), 704 Kälber, 566 Hammel. — Kinder, soweit sie Käufer fanden, mußten zu niedrigeren Preisen als am vorigen Montag abgegeben werden; 140 Stück blieben unverkauft. Es war fast ausschließlich nur geringe Waare am Platz. — Der Markt inländischer Schweine gestaltete sich lebhaft; die vorigen Montagspreise wurden leicht erzielt und es war schnell abverkauft. 1. 55—56, 2. 52—54, 3. 48—51 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bafonier wurde nur wenig umgelegt; man erzielte ca. 46 Mk. für 100 Pfund mit 50—55 Pfund Tara pro Stück. — Der Kälbermarkt verlief äußerst flau und waren die vorigen Montagspreise schwer zu erzielen. 1. 56—60, 2. 50—55, 3. 35—48 Pfg. für ein Pfund Fleischgewicht. — Hammel blieben, wie stets am kleinen Freitagmarkt, ohne Nachfrage.

Königsberg, 6. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fester. Zufuhr 25 000 St. Gelündigt 15 000 St. Volo kontingentirt 48,50 Mk., nicht kontingentirt 29,25 Mk. Gd.

Betreiberbericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 7. Januar 1892.

Wetter: Frost. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.) Weizen unverändert, 130 Pfd. bunt 135 Mk., 132 Pfd. hell 140 Mk., 135—136 Pfd. hell 142—143 Mk. Roggen unverändert, 122—123 Pfd. 116—117 Mk., 126—127 Pfd. 118—119 Mk. Gerste flau, Brauwaare 130—135 Mk. Erbsen Futterwaare 114—116 Mk., Mittelwaare 120—122 Mk. Hafer inländischer 128—132 Mk.

Thorer Marktpreise

am Freitag den 6. Januar.

Benennung	niedr. Höchster Preis.		Benennung	niedr. Höchster Preis.			
	M. P.	M. P.		M. P.	M. P.		
Weizen	100 Rthl.	14 00	14 50	Sammelfleisch	1 Kilo	— 90	1 00
Roggen	—	12 00	12 50	Eßbutter	—	1 80	2 40
Gerste	—	13 50	14 00	Eier	—	4 00	—
Hafer	—	13 50	14 00	Krebse	—	—	—
Stroh(Nicht)	—	4 50	—	Kale	1 Kilo	—	—
Hen	—	6 00	—	Bresse	—	—	—
Erbsen	—	13 50	14 00	Steinbutten	—	—	—
Kartoffeln	50 Kilo	1 80	2 00	Schleie	—	—	—
Weizenmehl	—	7 20	14 20	Gedite	—	—	—
Roggenmehl	—	5 60	9 80	Kararufen	—	—	—
Brot	2 1/2 Kl.	—	— 50	Barfche	—	—	—
Vindfleisch	—	—	—	Zander	—	1 00	1 20
v. d. Reule	1 Kilo	1 —	—	Karpfen	—	1 60	—
Bauchfleisch	—	— 90	—	Weißfische	—	—	—
Ralbfeisch	—	1 20	—	Milch	—	— 10	— 12
Schweinefl.	—	— 90	1 00	Petroleum	—	— 20	— 22
Geräuch.Sped	—	1 70	—	Spiritus	—	—	1 20
Schmalz	—	1 70	—	(denat.)	—	—	— 40

Der Wochenmarkt hatte geringe Zufuhren; Fleischwaaren, Geflügel, Fisch und alle Landprodukte waren nur mittelmäßig vertreten. Der Verkehr war flau.

Die Preise stellten sich für folgende Erzeugnisse des Gartenbaues, des Geflügels zc. wie folgt: Kohlrabi 25 Pfg. pro Mandel, Wirsingkohl 10—15 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 15 Pfg. pro Kopf, Rotkohl 15 Pfg. pro Kopf, Grünkohl 15 Pfg. pro 4 Stauden, Petersilie 10—20 Pfg. pro Pfd., Zwiebeln 10 Pfg. pro Pfd., Mohrrüben 5 Pfg. pro Pfd., Sellerie 10 bis 20 Pfg. pro Knolle, Porree 50 Pfg. pro Mandel, Bruden 50 Pfg. pro Mandel, Rettig 10 Pfg. pro 4 Köben, Merrettig 10—20 Pfg. pro Stange, Nessel gute Waare 20 Pfg., geringere 15 Pfg. pro Pfd., Hüner alte 1,40 Mk. pro Stück, junge 1,50—1,80 Mk. pro Paar, Enten 3,50—4,00 Mk. pro Paar, Gänse 5 Mk. pro Stück, Tauben 60—70 Pfg. pro Paar, Puten 3,50—6,00 Mk. pro Stück, Hahnen 2,25 Mk. pro Stück.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärliegeplätzigen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1873 geboren, ferner diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgültig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

- vom Dienst im Heere oder der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
- zum Landsturm I. Aufgebots oder zur Ersatzreserve bezw. Marine-Ersatzreserve überwiesen,
- für einen Truppenteil oder Marine-Teil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1893 bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Militärliegeplätzige, welche sich im Besitz des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seefeuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärliegeplätzige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungs-Orts (Landratsamt) ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

- für militärliegeplätzige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbearbeiter, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärliegeplätzige
- der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst, oder in Arbeit stehen;
- für militärliegeplätzige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten
- der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärliegeplätzige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnortes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

- von dem im Jahre 1873 geborenen Militärliegeplätzigen das Geburtszeugnis, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt,
 - von den 1872 oder früher geborenen Militärliegeplätzigen, der im ersten Militärliegeplätzjahr erhaltene Lösungsschein.
- Sind Militärliegeplätzige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Väter, Bräutigam oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obgenannten Zeitraums anzumelden. Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in betreff der daselbst untergebrachten Militärliegeplätzigen. Verhältniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.
- Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn den 28. Dezember 1892.
Der Magistrat.

Am hiesigen Orte Brombergerstr. 56 (Eingang Elysium) und Thalstr. 24 habe eine

Brennholz- u. Kohlenhandlung
verbunden mit Fuhrhaltereie eröffnet und empfehle mein bedeutendes Lager von trockenen Eichen-, Birken-, Eichen- und Kiefern-Ästen, Knüppel, sowie jede Sorte Kleinholz. Kohlen führe nur die besten Marken und wird jeder Auftrag sofort erledigt.

E. Fischer,
Thorn III, Brombergerstr. 56.

Schluss. Schluss.
Das Fabriklager emaillirter Kochgeschirre befindet sich während des Jahrmarkts auf dem Neust. Markt und empfiehlt zu seiner großen Auswahl in Geschirren noch Kartoffeldämpfer, patentirte Milchkocher, Toilettenmeier mit Deckel, Terrinen und Fischkessel zu bekannt billigen Preisen.

Miethsverträge,
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
Lehrverträge,
Lohn- und Deputatbücher,
Gesunde-Dienstbücher
sind zu haben in der Buchdruckerei von
C. Dombrowski.
Billiges Logis nebst Beköstigung
Mauerstrasse 22, links, 3 Treppen.

Münchener Loewenbräu,

jährliche Produktion ca. 500 000 Hektoliter.

Generalvertreter: **Georg Voss-Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 20-100 Liter.

Ausschank Baderstrasse Nr. 19.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsgewerkes werden ausverkauft:

**Lieferne Bretter jeder Art
und Mauerlattenbaubölzer
zu billigsten Preisen.
Julius Kusel.**

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Einrichtungen. Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände u. Prop. franko.

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI
UND FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten
F. Menzel,
Thorn.

Der Arbeiter **Franz Dronzkowski**, früher in Bromberg, welcher als Zeuge vernommen werden soll, wird erlucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort dem Unterzeichneten sofort anzuzeigen.
Radt, Rechtsanwält, Thorn.



Centrafener-Doppelflinten
von 27-200 Mk., Büchsen, Leichings, Revolver u. äußerst billig
Ewald Peting, Strobandstr. 12.

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

! Beste russ. Gummischuhe!
sowie
Herren-, Damen- und Kinderstiefeletten
zu billigsten Preisen empfiehlt
J. Witkowski,
25 Breitestraße 25.

Atelier für Photographie
A. Wachs
Bromberger Vorstadt,
Schulstraße Nr. 7,
liefert Photographien jeder Art, sowie Portraits in Kreidezeichnung, in vorzüglichster Ausführung, schnell - billig.

Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preisverhöhung.
Bei allen Aufträgen wird der vorausgelagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.
Für die kommende Ballsaison mache die geehrten Damen auf mein Atelier aufmerksam. Zudem ich stets bemüht bin, sowohl

Ball-, Gesellschafts- u. Straßen-Toiletten
wie auch
prompt und sauber auszuführen, bitte wie bisher um geneigten Zuspruch.
J. Afeltowska, Modistin,
Gerechtestraße 16.

Schmerzlose Zahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.
Baden-Baden und Frankfurt a. M.

THEE MESSMER'S
A 3.50
Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kräusen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof-) Probepackete 60 Pf. u. 80 Pf. bei
A. Mazurkiewicz.

Ein Bauplatz

am **Wilhelmsplatz**, nahe der Katharinenstraße, neben meinem neu erbauten Hause ist unter günstigen Bedingungen möglichst bald zu verkaufen.
Dr. Szuman.

L. Basilius,
Photogr. Atelier,
Thorn, Mauerstrasse 22.

Pr. holl. Mustern
bei **L. Gelhorn, Weinhandlung.**

Das Los à Mk. 1,10,
gültig für 2 Ziehungen ohne Nachzahlung.
Zur **Ruhmeshallen-Lotterie**; erste Ziehung schon am 18. Januar cr.; zweite Ziehung am 17. Mai cr. Hauptgewinne: Mk. 50 000, 20 000, u.
Die Haupt-Agentur:
Oskar Drawert, Altst. Markt.
Zum **Abchluss von Büchern** und sonstigen kaufmännischen Arbeiten empfiehlt sich den Herren Kaufleuten
B. Boldt, Gerechtestr. 8.

Dentilin,
schmerzstillender Zahnkit, in Fl. à 60 Pf. nur bei
Anton Koczvara-Thorn.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.
Wirbinnen, Köchinnen und Mädchen für Land
erhalten gute Stellung durch
E. Baranowski, Gerechtestr. 8.

Einen Lehrling
sucht
B. Westphal.
Eine Aufwartefrau od. Mädchen gesucht
Grabenstr. 16, 1 Cr.
Grabenstraße 16 eine Kellerwohnung
zu vermieten. Gute, Gerechtestraße 9.

= Soeben erscheint: =

MEYERS
KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON
Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage
78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
3 Halbfrazenbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. - Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Vereinigung alter Burschenschafter zu Thorn.
Am Montag, dem 9. d. Mts., h. 8¹/₂ abends im Artushofe
Kommers,
wozu alle alten und jungen Burschenschafter freundlichst eingeladen werden.
Thorn den 6. Januar 1893.
Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein.

Die Mitglieder, sowie sämtliche Hausbesitzer Thorns und deren Vorstädte werden zu einer **Verammlung auf Dienstag den 10. d. Mts. abends 8 Uhr** in Winkler's Hotel eingeladen.
Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Subdirektors **Kawalki** aus Danzig über Gastpflicht der Hausbesitzer und deren Versicherung; Wasserleitungsfrage; Miethskontrakte; Aufnahme neuer Mitglieder; Mittheilungen.
Der Vorstand.

Die **A. Mazurkiewicz'sche Konkursmasse** empfiehlt:

la Astr. Caviar, Gänseschmalz, Spickbrüste, Düsseldorfer Punsch-Essenzen.
F. Gerbis, Verwalter.

Der Winter-Kursus für Körperbildung u. Tanz

beginnt am **10. Januar 1893**. Die Aufnahme in den Kursus findet Schuhmacherstraße 24 II. Etage statt.

C. Haupt, Tanz- und Balletmeister.
Heute und folgende Sonntage:
Frische Pfannkuchen
bei **C. Schütze.**

Täglich frische Pfannkuchen
in bekannter Güte und groß.
C. Seibicke.

Von heute Sonntag ab täglich **frische Pfannkuchen.**
Bäckerei Schwartz, Bromb. Vorst.

Feine Wäsche, namentlich auch Garwaschen und geplättet **Bromb.-Vorstadt, Mittelstr. 4. pt.** Bestellungen auch per Post.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten Brombergerstr. 100.

2 renovirte Wohnungen
von je 4 Zimmern und Zubehör sofort oder 1. April, à 180 Mark, im früher Beyer'schen Hause zu vermieten. Auskunft ertheilt **Kaminski, Mader**, gegenüber dem Wollmarkt.

Ein fein möblirtes Zimmer
von sof. zu verm. **Coppertulstr. 33, 1 Tr.**

Herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, gr. Küche, Badstube, Mädchen- und Burtschenstube u. von **sofort** oder 1. April anderweitig zu vermieten.
Breitestraße 33, 3 Tr.

Ein gut möbl. Zim. nebst Cabinet sofort sehr billig zu verm. **Culmerstr. 15, I.**

Möbl. Zim. n. Kab. f. 1 u. 2 Herren, m. a. o. **Bel.**, v. sofort zu verm. **Gertenstr. 19, II.**

1 Wohnung, mit Gas-einrichtung, sowie 1 **H. Wohnung** in der 4. Et. vom 1. April zu verm. **Altst. Markt u. Heiligegeiststr. Ecke.**
Szczybinski.

Mittlere und kleinere Wohnung
Heiligegeiststr. Nr. 13 zu vermieten.

Eine Wohnung, welche bisher Herr **Steueraufscher Berg** bewohnte, von sof. zu verm. **A. Borchardt, Schillerstr. 9.**

3 kleine Familienwohnungen nebst Zubehör zu vermieten.
A. Borchardt, Heiligegeiststr. 9.

1 Wohnung, 4 Zim., Entree u. Zubehör, 1 Tr. h., billig zu v. **Tuchmacherstr. 11.**

2 kleine Wohnungen zu vermieten **Gerechtestraße 8.**
H. Rausch.

Neuf. Markt Nr. 1 Wohn. v. 3 Zimm. u. Zubeh. **sofort** oder 1. April zu verm.

Artushof.
Sonntag den 8. Januar 1893:
Großes Extra-Concert
der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pfg.**
Logen bitte vorher bei Herrn Meyling zu bestellen.
Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Schützenhaus.
Sonntag den 8. Januar 1893:
Großes Streich-Concert
ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.
Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Pf.**
Windolf, Stadstrompeter.
Zu dem am 8. d. Mts. im
Victoria-Saale
stattfindenden
Kappenfest
beehrt sich hiermit ergebenst einzuladen.
Wwe. Genzel.
Entree pro Person 25 Pf.; Herren, die am Tanze theilnehmen, mit Kappe 50 Pf. **Kasseneröffnung 5 Uhr. - Anfang 8 Uhr.**

Das **Grundstück** Höhe- und Tuchmacherstr.-Ecke ist erbbaufähig, regulirungshalber **sofort zu verkaufen.** Auskunft ertheilt **J. Skalski, daselbst.**

Ball-Toiletten, Kostüme,
sowie
Kleider in Prinzessform
fertig an
J. Kawinska, Warschauer Modistin,
Tuchmacherstr. 2 II Hof.

Dr. Spranger'sche Heilölle
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochen-fragartige Wunden, böse Finger, erkrankte Glieder, Wurm u. zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsentzündung, Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

1 Wohnung, 3 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieten **Mauerstraße 36.**
W. Hoehle.

Verloren
von der **Elisabethstraße** nach dem **Altstadt. Markt ein Muff.** Abzugeben auf dem **Polizeistatist.**

Ein schwarzer Hund **zugelassen.**
Zu erfr. b. Schulgen **Pansegrau, Stewken.**

Extra-Beilage.
Der Gesamtauflage vorliegender Nummer ist eine **Extra-Beilage** beigegeben, welche von der **Vorzüglichkeit des echten Gesundheits-Kräuter-Honigs** von **C. Lück** in Kolberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes Hausmittel. Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. **Kräuter-Thee** à Karton 50 Pf. **Rein Geheimmittel.** Bestandtheile sind in der beigegebenen Gebrauchsanweisung angegeben. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Centralverhandt durch **C. Lück** in **Kolberg.** Niederlage einzig und allein in **Thorn** bei **Apotheker Tacht, Rathsapotheke** und in der **J. Mentz'schen Apotheke, in Mader** bei **Apotheker Fuchs.**

Täglicher Kalender.

1893.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Januar . . .	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	-	-	-	-
Februar . . .	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	-	-	-	-
März	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 7 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 8. Januar 1893.

Erste Liebe.

„So endete meine erste Liebe!“ sagte ein graubärtiger Herr zu einer hübschen, jungen Frau, die ihm in einem Fauteuil des Gartensalons gegenüber saß. Die weiche Abendluft strich durch den elegant ausgestatteten Raum; sie spielte mit dem dunklen Lockenkräusel auf der Stirn der jungen Dame und hob die spärlichen grauen Haare vom Scheitel des Mannes — ein anmuthiges, trauliches Sommerabendbild!

„Es war eine schöne Zeit! setzte er wehmüthigen Tones hinzu und strich sich mit der Hand über die Stirn.

Seine Zuhörerin blickte sinnend vor sich hin; ihre Lippen theilte das Lächeln, mit dem man in der Vollkraft des Lebens einer noch nicht allzu fernen Vergangenheit und ihrer tollen Streiche gedenkt. „Ja, es war eine schöne Zeit!“ wiederholte sie ihres Gastes Worte.

Der alte Herr blickte auf. „Ach, Gnädigste“, sprach er lebhaft. „Was Sie unter erster Liebe verstehen, das ist — sie nicht! Die erste Liebe aller Frauen gleicht einander, wie sich — die Bouquets gleichen, welche ihnen während der Werbung dargebracht werden; es sind immer dieselben Rosen und Vergißmeinnicht.“

„Meinen Sie?“ fragte die junge Frau, während es in reizender Schelmerei um ihre Mundwinkel zuckte.

„Nun ja! Wenigstens sprechen die Frauen nur von jener „ersten Liebe“, die zum Traualtar führt. Von einer anderen, die doch zweifellos existirt hat, erfährt man nichts. Daher haben wir Ehemänner uns daran gewöhnt, diese andere — weil sie nie mit klaren Worten eingestanden wird — einfach als nicht bestehend anzusehen.“

„Ja, warum sollen wir Frauen eine erste Liebe, die nicht zum Traualtar führt, verleugnen wollen? — Was schadet sie denn jenem ernstern, heiligen Gefühl, das unser Leben an ein anderes kettet? Ich kann das nicht begreifen und darum gestehe ich Ihnen ein — ich, Claire von St. . ., daß meine Seele die naive, süße, ach, so entzückend — dumme „erste Liebe“ sehr gut kennt, und daß ich sie einmal — nein, daß ich sie sogar zweimal durchgeschwärmt habe.“

„Was? Zwei erste Lieben?“

„Lachen Sie nur! — Es ist doch so! Ja, zwei erste Lieben; also nach Ihrer Ansicht solche, die nicht zum Traualtar führten. Ich könnte sie auch „Litteraturlieben“ nennen, denn die Litteratur war in beiden Fällen der Rahmen, der meine Gefühle einschloß. — Doch nun lassen Sie das Staunen sein. Da Sie bereits mehrfacher Großpapa sind, kann ich Ihnen ohne Gefahr von jener naiven, lieben Zeit erzählen.

Meine allererste Liebe hieß Josef wohnte in unserem Hause und war Realschüler. Unsere Bekanntschaft hatte der Dichters-heros Schiller vermittelt. Ich bekam nämlich zu meinem drei-

zehnten Geburtstage — nebenbei bemerkt: Josef hatte deren schon fünfzehn gefeiert — Schillers Gedichte. Mit ihnen saß ich auf der untersten Treppenstufe im Stiegenhause und las — und las. Das hörte Josef, trat hinzu — und das weitere machte sich von selbst. Wir schrieben nach und nach das ganze herrliche „Lied von der Glocke“ in ein aus alten Aufgabenheften zusammengenähtes „Poestebuch“, lernten es auswendig und deklamirten im edlen Wettstreit tapfer darauf los. Es kam dabei weniger auf richtige Betonung als auf lautes Sprechen, das heißt Schreien an und darin war mir Josef unbedingt über. Nachdem die Lungenübungen eine zeitlang gedauert hatten, kaufte Josef einen Wilhelm Tell. Nun konnten wir abwechselnd „deklamiren“ und es war großartig, was wir darin leisteten. Josef gefiel sich natürlich am besten als Tell, da mir aber die Rolle der Hedwig nicht recht zusagte, so verwandelte er sich häufig in den Rudenz, dem ich als Bertha tapfer sekundirte. Besonders begeistert waren wir bei den Worten: „Hier, diesem Jüngling reich ich meine Rechte, die freie Schweizerin dem freien Mann!“ War es doch bei Josef fest beschlossene Sache, daß wir uns heirathen müßten! —

Da nahte das Verhängniß in Gestalt eines „Ungenügend“ in der Mathematik. Der geliebte Schiller wurde konfiszirt und statt des vergriffenen wunderherrlichen Büchleins hielt ich von da an abscheuliche Schulhefen in der Hand und überhörte mit vor Eifer hochrothen Wangen meinen Rudenz in den verschiedenen Plus und Minus, a's und b's u. s. w.; denn er behauptete es nur dann zu können, wenn ich mit ihm „gebüffelt“ hätte. Oft wagte ich dabei kaum zu athmen, denn ich hatte die unbestimmte Ahnung, daß die ganze mühsame Gelehrsamkeit meines Helden vor dem leisesten Hauche in Nichts zerfließen würde. —

Wie sie endete, diese meine „allererste Liebe“? — Wie eine echte „erste Liebe“ zu enden pflegt! Eines Tages nahmen wir unter strömenden Thränen Abschied; wir schwuren uns gegenseitig, daß wir uns unter allen Umständen einmal heirathen würden und — vergaßen einander. — Was rede ich da? Kann man solch wunderfelige Vorfrühlingszeit vergessen? Nein gewiß nicht; wir haben uns nur eben nicht geheirathet; das ist alles! —

Meine zweite „erste Liebe“ ließ sich schon gefährlicher an. Ich war sechszehn Jahre alt geworden und absolvirte gerade mit glänzendem Erfolge meinen ersten Ball. Da kam ein Jüngling auf mich zu mit einem sehr blassen Gesichte und angestrengt aus der Stirn gestrichenen Haaren. Er ließ sich vorstellen, tanzte mit mir und entpuppte sich im Laufe des Gesprächs als Dichter. Sechszehn Jahre glauben noch an Dichter mit blassen Wangen und heftig zurückgestrichenen Haaren, besonders wenn sie eine solch überzeugende Suada besitzen, wie Herr B. Am meisten imponirte mir der herablassende Ton, mit welchem der Herr über Schiller sprach; dieser war ihm bereits ein über-

wundener Standpunkt. Auch Göthe genügte ihm nicht vollständig. Seinen Werken fehle, so sagte er, doch hier und da die echte Poesie und es wäre Zeit, daß sich endlich ein erleuchteter Kopf fände, der die saft- und kraftlosen Stellen durch Acuserungen seines Genies ersetze. Nach und nach ließ mich Herr B. merken, daß er glaube, dieses Genie zu sein; ja, daß er eben daran wäre, den Werther zu verbessern. Nach seiner Ansicht müsse sich Lotte am Grabe Werthers ebenfalls den Tod geben; das allein wäre das einzig Poetische und dann fragte er, ob ich nicht die Lotte vorstellen wolle, denn er brauche ein Wesen, das ihm sein Ideal verkörpere. Und ich — berauscht von der Aussicht, die Vertraute eines Dichters zu werden — sagte Ja!

Ach, es war eine unendlich thörichte, aber auch eine unendlich schöne Zeit! Wie bin ich damals verherrlicht worden! In brüchigen Sonetten und holperigen Sinngedichten, in überzähligen Hexametern, in Jamben und Trochäen, auf rosigem, blauem und grünem Papiere wurde mir Liebe und Treue geschworen bis über den Tod hinaus! Es war gar zu schön!

Wenn nur die Werther-Briefe nicht gewesen wären! Ich hatte mich einmal bei einer besonders rührend „verbesserten“ Stelle verleiten lassen, in ein lautes Schluchzen auszubrechen, und von da an forderte Herr B. unbarmherzig als Tribut seines Genies, daß ich weine. Ja, mein Dichter konnte sehr böse werden, wenn meine Thränenröhren nicht gleich ihre Schuldigkeit thun wollten und kontrollirte Tropfen für Tropfen mit der doppelten Eifersucht des um seinen Ruhm besorgten Dichters und — der des liebenden Jünglings.

Und so weinte ich denn mit dem Aufgebot meiner ganzen jugendlichen Welterschmerzlichkeit, was mir manchmal aber doch recht sauer wurde.

Wie mochte sich damals meine gute Mutter über die roth umränderten Augen und — die Käse meiner Taschentücher gewundert haben, welche ich regelmäßig von den Besuchen, die ich meiner Freundin abstattete — dort hielt nämlich mein Dichter seine Vorlesungen — als chronisches Leiden mit heim brachte! — O, diese Mütter! — Es dauerte nicht lange, so fand ich eine Einladung des Onkels unter den Briefen meiner vielen Freundinnen, „doch zu ihnen aufs Land zu kommen“, und ohne weitere Formalität wurde ich am Nachmittag darauf in einen Eisenbahnwagen gepackt, aus dem mich am Abend die brave, dicke Tante sorgfältig wieder heraushob und damit ist die Geschichte meiner zweiten „ersten Liebe“ aus.

Die Erzählerin hielt inne. „Ich muß aufhören; denn wollte ich noch fortsetzen, so müßte ich meinen Herrn Gemahl auftreten lassen und „aus der Ehe“ soll man ebensowenig wie „aus der Schule“ schwagen!“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Das von uns für das Jahr 1893 aufgestellte Kataster, enthaltend den Umfang, in welchem die Quartierleistungen gefordert werden können, liegt in unserem Servisamt vom 2. bis einschl. 15. Januar 1893 öffentlich zur Einsicht sämtlicher Hausbesitzer der Stadt Thorn und der Vorstädte aus, und sind Erinnerungen gegen dasselbe, seitens der Interessenten, innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen nach beendeter Offenlegung, beim Magistrat anzubringen.

Hauseigentümer und Einwohner, welche gewillt sind, freiwillig gegen Gewährung der reglementsmäßigen Vergütungsätze, Einquartierung aufzunehmen, werden ersucht, unserem Servisamt bezügliche Mitteilung zu machen.

Hausbesitzer, welche von dem Recht, die ihnen eintretenden Falls zufallende Einquartierung auszumietten, Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, die Miethsquartiere dem Servisamte anzuzeigen.

Thorn den 27. Dezember 1892.

Der Magistrat. Servisdeputation.

Weinhandlung L. Gelhorn

empfehlen zu äußerst billigen Preisen nachfolgende Weine in vorzüglichen Marken in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
Rheinwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2,40
" roth	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
" halbfüß	0,25	0,55	1,10	2,20
" süß	0,25	0,65	1,25	2,50

Prof. Jägers Wollwäsche:

Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfehlen F. Menzel.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M., 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr sättig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Tischlerei mit Dampftrieb

gegründet 1817

empfehlen sein grosses wohlsortirtes Möbel-Lager für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franko zugesendet.

Tepiche in allen Qualitäten.

Tepiche in allen Qualitäten.

Ulanen- und Mellinstraße

sind Wohnungen zu 3, 4, 6 und 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badestube, Wagenremise und Pferdeställen von sofort billig zu vermieten.

David Marcus Lewin.

Ein möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 20.

1 Wohnung, 4 Zimmer, Balkon und Zubehör, vom 1. April zu vermieten. Näheres in Mocker, Schühstraße Nr. 4 bei Angermann.

1 Wohnung für 90 Thl. vom 1. April zu verm. A. Dinter, Schillerstr. 8.

2 herrschaftliche Wohnungen hat zu vermieten Bromb. Vorst. A. Deuter.

Baderstraße Nr. 24 ist die jetzt von Herrn Major Schmid bewohnte dritte Etage vom 1. Januar oder 1. April 1893 zu vermieten.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör von gleich oder 1. April zu vermieten. F. Wegner, Brombergerstraße 62.

Concordia-Mocker.

Die bisher von Herrn Salomon innegehabte Wohn., best. a. 7 Z., nebst allem Zub., sowie Stall u. Remise sof. z. v. Näh. das. od. Baderstr. 15.

Culmerstrasse Nr. 9:

1 Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Bodenlammer, 2 Wohnungen à 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenlammer gleich zu vermieten. Fr. Winkler.

Eine Wohnung

z. verm. J. Autenrieb, Coppersnitusstr. 29. Die Wohnung Neust. Markt 25, 1 Tr. ist zu vermieten. Gustav Fehauer.

Gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, zu verm. Mellinstr. 88.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zim., Küche und Zubehör, zu vermieten. A. Borchardt, Schillerstr. 9.

1. und 2. Etage,

jede bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. April 1893 zu vermieten. Zu erfragen bei Bäckermeister M. Szezepanski, Gerechtesstraße Nr. 6.

Culmer Chaussee 54 schrägüber Putschbach ist 1 Wohnung, 3 Stuben m. Zubehör, sofort oder 1. April billig zu vermieten.

3

zwei gut möblierte Wohnungen zu je 2 geräumigen Stuben, Büchschubbe, event. auch mit Stallungen, unweit der Ulanen- und Pionierkasernen, hat von sofort zu vermieten Nitz, Gerichtsvollzieher. 2 Z., Alf., Küche pt. z. v. Gerechtesstr. 8. Luckow.

Ein möbl. Border-Zimmer

zu vermieten Elisabethstr. 14 II Tr. Eine Wohnung v. 2 Stuben nebst Zub. f. 300 M. v. 1. April z. v. Jacobsstr. 16.

Baderstr. 7, 3 Tr., sind fünf Zimmer n. Zub., im ganzen od. getheilt, z. verm.

Culmerstraße 2 sind zwei Zimmer, möbliert, auch mit Klavier, zu verm.

Wohnung, 3 Zim., Küche und 2 Zim., Küche u. Z. v. 1. April z. v. Baderstr. 5.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Alfo., Küche, Keller, Entree ist zum 1. April 93 zu verm. Gerechtesstr. 10 I.

E. einf. m. Zimm. z. v. Coppersnitusstr. 39, III.

Persehungshalber ist die von Herrn Bauinspektor Saigge in meinem Hause, Brauerstraße Nr. 1, innegehabte Wohnung vom 1. April oder früher zu vermieten. Robert Tilk.